BA vom 02.06.2008

Heimatfreunde: Info-Nachmittag über die Weschnitz

Idylle zwischen Nilgans, Nasen und Erlen

Von unserem Redaktionsmitglied
Nina Schmelzing

LORSCH. Viel Publikum zog es am Samstag zum neuen Rastplatz an der Wattenheimer Brücke. Grund war ein Informationsnachmittag des Heimat- und Kulturvereins. Die Weschnitz stand dabei im Mittelpunkt.

Volker Knaup, Leiter des städtischen Bauamts, berichtete über die erfolgreichen Renaturierungsmaßnahmen. Seit dem Flüsschen mit viel Aufwand mehr Platz zum Mäandrieren gegeben wurde, ist nicht nur das Landschaftsbild schöner geworden, wie zahlreiche Wanderer und Radler loben. Auch die Tier- und Pflanzenwelt profitiert von der Ausgleichsmaßnahme, die durch die Umwidmung des Daubhart zum Gewerbegebiet erforderlich wurde.

Von brütenden Steinkäuzen und Eisvögeln an der Weschnitz schwärmte Knaup, von der Nilgans und von den seltenen Schwarzerlen und Schwarzpappeln, die neu gesetzt wurden. Früher, als die Weschnitz schnurgerade zum Rhein geführt wurde, war sie lange Jahre eine „Kloake", erinnerte Jürgen Arnold. Der Gewässerwart des Angelsportvereins Lorsch/Einhausen (ASV), freute sich, dass aus dem „Abwasserkanal", unter anderem auch durch hochwertige Kläranlagen, wieder ein lebendiger Fluss geworden ist.

Rainer Hennings, Fischereibeauftragter des Kreises, stimmte ihm bei. 22 Fischarten fühlen sich in der Weschnitz inzwischen wieder wohl, darunter mit Groppen und Nasen auch Arten, die hohe Ansprüche an sauberes Wasser stellen.

Lachse und Meerforellen

Zwar haben sich auch Exoten wie der Blaubandbärbling breitgemacht, der dem Moderlieschen aus der Familie der Karpfenfische den Lebensraum streitig macht, bedauert Hennings. Geht es mit der Weschnitz weiter bergauf, dann sind die Fischer aber zuversichtlich, dass auch die Meerforelle wieder heimisch wird – und vielleicht auch irgendwann wieder Lachse.

Ein 55 Zentimeter großer Hecht wurde in der Weschnitz kürzlich bereits ausgemacht, informierte Florian Schumacher, Vorsitzender des Naturschutzvereins Einhausen, vom renaturierten Weschnitzabschnitt in der Nachbarkommune. Krebse, Muscheln und Wasserpflanzen zeugten von deutlich verbesserter Gewässergüte. Mit der Fortführung der Renaturierung sei nun an der Wattenheimer Brücke ein einzigartiger Stillwasserbereich entstanden, den es zu pflegen gelte.

Viele Zuhörer fand der Info-Nachmittag über die Weschnitz, zu dem der Heimat- und Kulturverein eingeladen hatte. Unser Bild zeigt einen Teil des Publikums am neuen Rastplatz an der Wattenheimer Brücke. Zu den Referenten zählte unter anderem Volker Knaup (l.), Leiter der Lorscher Bauverwaltung. SCH/BILD: LOTZ

Dass die alte Weschnitzüberquerung (der Steinbau stammt aus dem Jahr 1774) ihren Namen wahrscheinlich vom früheren Gemarkungsnamen „Wattenrodt" erhielt, erläuterte Reinhard Diehl. Der Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins erinnerte auch an die Zeit, als die Brücke die Landesgrenze zwischen hessischem und kurmainzer Gebiet markierte und dort Zoll kassiert wurde.

Viel weiter zurück in die Geschichte führte Bernd Dewald die Zuhörer. Der Geschäftsführer des Gewässerverbandes Bergstraße unterrichtete über den Verlauf der Weschnitz, die vor 10 000 Jahren einen anderen Weg nahm. Vom heutigen Rastplatz aus hätte man den Fluss damals jedenfalls nicht beobachten können.

Bernhard Dorn informierte schließlich über die Funde der Archäologen, die die Renaturierungsarbeiten – 30 000 Kubikmeter Erdmaterial wurden bewegt – zu Tage förderten. Die Wissenschaftler freuten sich über Silbermünzen und Broschen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und mittelalterliche Keramikscherben. Balken aus der Jungsteinzeit werden derzeit dendrologisch untersucht. Ein Ergebnis steht noch aus.

Geschichts- und Heimatfreunde können sich nach dem informativen Weschnitz-Nachmittag noch weitere interessante Termine des Vereins vormerken: Nach den Sommerferien startet eine Geschichtswerkstatt mit einem Lorsch-Stammtisch und Ende des Jahres ist erneut einer der beliebten Mundart-Abende vorgesehen.